Das „Barockwunder Brandenburgs": Die Klosterkirche in Neuzelle mit Teilen des Gartenensembles. Foto: wiki

Eine Chance für die Ökumene

In Neuzelle beleben Zisterziensermönche aus Österreich das Kloster 200 Jahre nach seiner Säkularisation

Vor 200 Jahren wurden viele Klöster in Deutschland verstaatlicht – so auch Kloster Neuzelle im östlichen Brandenburg. Die Anlage, nur fünf Kilometer von Eisenhüttenstadt entfernt, mit ihrer barocken Kirche, dem Gartenensemble und zwei Museen ist heute ein beliebter Tourismusort und wird von einer staatlichen Stiftung betrieben. Obwohl in Deutschland gelegentlich Klöster wegen Nachwuchsmangels ihre Pforten für immer schließen müssen, könnte sich ausgerechnet in einem Bundesland, in dem sich nur etwa drei Prozent der Einwohner zum katholischen Glauben bekennen, eine umgekehrte Entwicklung ereignen.

Bereits im vorigen Sommer machten sich vier Zisterziensermönche aus dem Stift Heiligenkreuz bei Wien für einige Tage nach Neuzelle an die polnische Grenze auf. Sie wollten vor Ort die Bedingungen für ein lebendiges Klosterleben erkunden. Im November 2016 haben sich die Zisterziensermönche entschieden, in Neuzelle wieder ein Kloster entstehen zu lassen.

„Ich sah sie über den Platz gehen und schaute erstaunt, weil Mönche in Neuzelle sehr ungewöhnlich sind", erinnert sich die Buchhändlerin Marion Gollhardt. Wer durch das große Tor die Anlage in Neuzelle betritt, kommt direkt an ihrem kleinen Antiquariat vorbei. „Mich fragen viele Kunden, ob das Kloster noch in Betrieb ist, weil sie hierherkommen und Mönche sehen wollen." Und sie seien enttäuscht, wenn sie dann erfahren, dass das Kloster bereits seit 1817 nicht mehr existiert. Doch schon kommendes Jahr könnte alles anders werden.

Religion wird heute anders gesehen als in der DDR

Probleme, die sich mit einer Klosterneugründung bei einer eher kirchenfernen Bevölkerung in Brandenburg ergeben könnten, sieht die Buchhändlerin Gollhardt übrigens nicht: „Neuzelle ist ja im Prinzip schon immer eine kleine katholische Insel gewesen, und das hat sich durch die Zeiten gerettet. Ich denke, es hat auch ein Umdenken stattgefunden." Religion würde jetzt anders gesehen als noch zu DDR-Zeiten.

„Wir sind nicht als Touristen hier", sagt Pater Meinrad, der vor über 40 Jahren in Heiligenkreuz in den Orden eintrat. Viele Klöster seien durch die Reformation evangelisch geworden, bedauert der Pater. Doch nun soll eine neue Ära beginnen, wenn die wirtschaftliche Basis stimmt, denn bei der Säkularisation verlor das Kloster seine Wälder, Teiche und landwirtschaftlichen Ländereien an den Staat.

Das sei in Österreich anders: „Wir betreiben Seelsorge in Pfarreien und Schulen. In Neuzelle müsste man sehen, was das richtige Aufgabengebiet für uns wäre", sagt Pater Meinrad in seinem Wiener Dialekt. Gern würde man auch mit der Stiftung „Stift Neuzelle" zusammenarbeiten. Aber ihm und dem Orden ist es wichtig, „nicht das Sahnehäubchen auf einem kulturellen Event-Ort sein zu wollen. Denn ein Kloster ist mehr als nur Kultur". Eventuell bietet die auf dem Klostergelände arbeitende private Schule einen Anknüpfungspunkt für die Mönche, die in Österreich in vielen Bereichen aktiv sind. „Das Neuzeller Gymnasium mit seinen über 500 Schülern hat keinen regelmäßigen Religionsunterricht. Also, es wäre sicher ein Aufgabengebiet für uns, jungen Menschen etwas über den Glauben zu erzählen."

Der staatlich anerkannte Erholungsort Neuzelle mit seiner Stiftskirche, dem Klosterensemble, eigener Brauerei, zwei Museen, Internaten und einem regen christlichen Gemeindeleben hat Charme. Kein Wunder, wenn die Touristenflyer vom „Barockwunder Brandenburgs" schwärmen und dabei auf die 1268 von Markgraf Heinrich dem Erlauchten aus Meißen gegründete und später barockisierte Klosteranlage in Neuzelle zu sprechen kommen. Das Klosterensemble gilt als das nördlichste Zeugnis süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa.

Einst gehörte die Niederlausitz zu Böhmen und Sachsen, kam aber 1815 an Preußen, sodass das Kloster 1817 säkularisiert und der Klosterbesitz in ein preußisch-staatliches Stift Neuzelle überführt wurde. Zu DDR-Zeiten fand eine Zwangsverstaatlichung statt. Erst nach der deutschen Wiedervereinigung kam es 1996 zur Gründung von „Stift Neuzelle" als öffentlich-rechtliche Stiftung des Landes Brandenburg mit dem Ziel, die ehemalige Klosteranlage als Denkmal zu bewahren und sie der Öffentlichkeit sowie Wissenschaft, Bildung und Kultur zugänglich zu machen. Nach umfangreichen Baumaßnahmen, in die bisher schon über 50 Millionen Euro flossen, erstrahlen Klosterkirche im Inneren und Äußeren mit spätgotischem Kreuzgang sowie die sie umgebenden Anlagen inklusive barockem Klostergarten in altem Glanz. Im Innenhof des Klosters finden in den Sommermonaten Konzerte oder das Musiktheaterfestival „Oper Oder-Spree" statt.

Die Stiftskirche St. Marien – ein einst dreischiffiges gotisches Gotteshaus – ist heute Katholische Pfarrkirche und seit 1946 auch Wallfahrtskirche. Ihr Innenraum besticht durch Kreuzigungsgruppen, Heiligenfiguren und Engel in weißem Gips sowie die gemalten Darstellungen an Decken und Wänden aus dem Alten und Neuen Testament. Gleich neben der Kirche gibt es den Klosterschatz zu besichtigen und seit 2015 ein neues Museum, in dem auch die Neuzeller Passionsdarstellungen vom Heiligen Grab gezeigt werden.

Verschiebung von Kultur zu Spiritualität

Martin Groß war 13 Jahre lang Gefängnisseelsorger in Brandenburg. Seit einem Jahr ist er Nachbar des katholischen Pfarrers in Neuzelle und für die evangelische Gemeinde zuständig. Groß ist Mitte 50 und ein Mann der klaren Worte. Er kann für fast alle Beteiligten nur Vorteile durch die Wiederbesiedlung des Klosters Neuzelle sehen: „Das ist ein Pfund, mit dem wir christlichen Kirchen wuchern können. Aber das bewährte Dreieck katholische Kirche, weltanschaulich neutrales Gymnasium inklusive Musikschule sowie evangelische Kirche – das sollte erhalten bleiben." Ihm sei klar, dass nun eine Verschiebung vom kulturellen hin zu einem spirituellen Zentrum stattfinde. „Ich finde das gut! Die Mönche vertreten den Orden, der dieses Kloster gegründet hat", sagt Groß. Wenn jetzt die Mönche wiederkommen, besteht die Chance, den geistlichen Charakter einer solchen Anlage neu zu betonen.

Von den Veränderungsprozessen verspricht sich Pfarrer Groß auch einiges für seine evangelische Gemeinde. „Wenn hier so ein katholischer Höhepunkt entsteht, dann muss sich die evangelische Kirche auch profilieren. Dann muss die Landeskirche klar sagen, wie die evangelische Rolle betont werden soll. Ich sehe das auch ein Stück als Chance – in einer ganz besonderen Weise in Brandenburg und darüber hinaus, Ökumene zu leben."

Der Mönch Kilian Müller arbeitet daran, den Plan der Wiederbesiedlung des Klosters Neuzelle umzusetzen. Er ist seit über zehn Jahren Zisterziensermönch und seit 2013 Priester. Seit vielen Monaten ist der studierte Betriebswirt regelmäßig vor Ort, um alles vorzubereiten. Er kennt den Aufwand, der betrieben werden muss, um historische Gebäude zu erhalten und dabei die Vorgaben des Denkmalschutzes einzuhalten. Auch in Zukunft wird es notwendig sein, größere Summen zu investieren. Schon aus diesem Grund scheint die Frage der Eigentumsrechte in Neuzelle für die Zisterziensermönche aus Österreich keine Priorität zu haben. Den Mönchen ist bewusst, dass sie sich dabei auf kein leichtes Unterfangen eingelassen haben, und ihr Weg wird, wie es in einem Lied so schön heißt, kein leichter sein.

Rocco Thiede